

Luxemburg qualmt immer noch

Bisher gibt es nur in Irland und Italien ein Rauchverbot, das sowohl in Cafés und Restaurants als auch in allen öffentlichen Gebäuden und privaten Einrichtungen mit Publikumsverkehr gilt. Nun will die EU-Kommission eine Richtlinie für ein generelles Rauchverbot in Restaurants und Bars ausarbeiten. Robert Goebbels wundert sich über derartige Absichten: Der sozialistische Europaparlamentarier sieht in dem Vorhaben einen Verstoß gegen das Subsidiaritäts- und Verhältnismäßigkeitsprinzip. Die Kommission solle nur gesetzgeberisch tätig werden, heißt es in einer Pressemitteilung des EU-Abgeordneten vom Mittwoch, "sofern und soweit die Ziele auf Ebene der Mitgliedstaaten nicht umgesetzt und daher besser auf europäischer Ebene erreicht werden können". In Luxemburg plant Gesundheitsminister Mars di Bartolomeo ein Rauchverbot, das noch zum Ende des Jahres in Kraft treten soll - allerdings soll es nur für Restaurants und nicht für Bars und Cafés gelten. Für Verbotsbefürworter wie die Fondation luxembourgeoise contre le cancer zu wenig. Diese begrüßt das In-Kraft-treten der internationalen Anti-Tabak-Konvention der Weltgesundheitsorganisation am kommenden Sonntag. Bereits 57 Länder haben das Abkommen unterzeichnet. Luxemburg gehört nicht dazu.

Demofreie Zonen gegen Neonazis

Die deutsche Bundesregierung plant, das Versammlungsrecht zu verschärfen. Sie will damit Aufmärsche von Neonazis an historisch und politisch bedeutsamen Orten verhindern. Kernpunkt der Neuregelung: Der Straftatbestand der Volksverhetzung soll ausgeweitet werden. Nach dem rot-grünen Entwurf sollen Extremisten, die Naziverbrechen billigen oder verherrlichen und dadurch die Menschenwürde der Opfer verletzen, künftig mit bis zu drei Jahren Haft bestraft werden können. Zugleich ist die rot-grüne Koalition für ein Verbot von Versammlungen, wenn sie an einer Gedenkstätte wie dem Holocaust-Mahnmal in Berlin stattfinden. Die oppositionelle Union hat bereits Kompromissbereitschaft für ein gemeinsames Vorgehen gegen die Neonazis signalisiert.

Das Brandenburger Tor, wo die NPD am 8. Mai eine Demo zum 60. Jahrestag des Kriegsendes plant, wäre allerdings nicht von einem Verbot betroffen. Sowohl die SPD und die CDU als auch der Grünen-Rechtsexperte Christian Ströbele lehnen es ab, rund um das Tor eine demonstrationsfreie Zone zu schaffen.

Förderung der erneuerbare Energien : Ja aber ...

Seit einigen Monaten arbeitet Umweltminister Lucien Lux mit Wirtschaftsminister Jeannot Krecké an einer Neufassung der großherzoglichen Bestimmungen zur Subventionierung erneuerbarer Energien. Gestern Morgen nun legten beide den parlamentarischen Umwelt- und Wirtschaftskommissionen wie auch der Presse neue Texte vor. An erster Stelle stand natürlich das Streichen der Subsidien für Wärmenetze und Windkraft, Energiegewinnungsformen, die mittlerweile als so rentabel angesehen werden, dass sie keiner staatlichen Unterstützung mehr bedürfen. Daneben wurde aber auch versucht, die staatliche Subventionierung stärker nach den verschiedenen Technologien zu differenzieren. Bestimmte Akzente wurden aber bereits in der Kommissionssitzung kritisch diskutiert. Etwa die Tatsache, dass die staatliche Unterstützung für solare Stromgewinnung in ihrem Umfang begrenzt wird - es werden sogar pro-Kopf-Maxima festgelegt. Dabei, so meinte der grüne Abgeordnete Henri Kox, "gehört Fotovoltaik auf große Flächen". In Deutschland gebe es dagegen in der Zeit degressive Fördertarife, die einen Missbrauch verhindern. Eigenartig wirkt auch die Regelung zur Förderung von Niedrigenergie- und Passivhäusern: Hier ist die Zahl der geförderten Objekte auf 500 begrenzt. Niemand weiß aber, auf welchen Zeitrahmen diese Zahl sich bezieht.

Erst Gilbert, dann Bastian, jetzt Monopol - was muss geschehen, um das Laden- und Innenstadtsterben aufzuhalten? Die woxx befragte dazu den Buchhändler Fernand Ernster.

(Foto: Christian Mosar)

**HANDEL**

"Der Stadt fehlt eine kohärente Politik"

woxx: Das Traditionsunternehmen Monopol sucht nach einem Käufer, meldeten kürzlich die Medien. Ist das ein Zeichen, dass es mit der Stadt Luxemburg als Einkaufszentrum weiter bergab geht?

Fernand Ernster: Ja. Auch der Mittelstand ist leider nicht gegen die Wirtschaftskrise gefeit. Vielleicht hat Monopol aber auch den Moment verpasst, sich zu modernisieren. Die Buchhandlung Ernster ist ebenfalls ein traditioneller Familienbetrieb. Als ich das Geschäft übernahm, habe ich versucht, mittels zeitgemäßer betriebswirtschaftlicher Konzepte die Miete zu erwirtschaften, die in etwa dem Wert der Immobilie entspricht. Sonst lügt man sich in die eigene Tasche. Es stimmt aber, dass in der Stadt mittlerweile Immobilienpreise herrschen, die für manche Läden und Branchen unbezahlbar sind. Mithalten können vor allem Juwelierläden und Modegeschäfte der oberen Preisklasse oder aber Läden, die Lifestyle-Produkte zu relativ günstigen Preisen verkaufen. Die hier anässigen internationalen Unternehmen haben gegenüber den einheimischen noch einen anderen Vorteil: Sie arbeiten mit vorgefertigten Verkaufsstrategien ihrer Mutterunternehmen. Zudem sind sie nicht darauf angewiesen, vom ersten Tag an Gewinne erzielen zu müssen.

Wird die Supermarkt-Kultur langfristig die kleineren Läden im Stadtzentrum verdrängen?

Ich denke, die Kunden werden sich aufteilen. Da gibt es jene, die sich in einem Einkaufszentrum wohler fühlen. Andere wiederum kaufen lieber in der Stadt ein, schlendern samstags über den Markt, um dort Leuten zu begegnen. Eine Stadt muss die

Attraktivität der Einkaufszentren kompensieren, indem sie unterstreicht, dass sie eine andere Art Konvivialität besitzt.

Wie kann diese aussehen?

Für unsere Buchhandlung kann ich mir vorstellen, dass wir in Zukunft noch stärker auf dieses Ambiente setzen, indem wir zum Beispiel unseren Kunden etwas zu trinken anbieten. Wir setzen in unserer Stadtfiliale ebenfalls auf den persönlichen Service. In der Belle Etoile stört es wenig, wenn ein Verkäufer nicht grüßt, oder der Geschäftsführer nicht persönlich im Geschäft anwesend ist. In der Stadt setzt der Kunde das voraus. Grundsätzlich schließen sich Shoppingcenter und Läden in der Innenstadt aber nicht aus. Der unterschiedliche Erfolg zwischen Shoppingcentern und einer Innenstadt erklärt sich auch dadurch, dass im Center meistens eine führende Kraft über die Einkaufspolitik bestimmt und die jeweilige Linie festsetzt. Auch für das Stadtzentrum bedarf es aber einer kohärenten, dynamischen Politik. Zurzeit werden in der Innenstadt nach 18 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt. Die Geschäftswelt könnte sehr gut eine Brücke schlagen zwischen Arbeitszeit und dem Abendleben und damit auch ihren Umsatz

steigern. Die Geschäfte in der Innenstadt müssten ebenso wie Operpallen und Wemperhardt das Recht haben, auch sonntags zu öffnen. Es ist ein Jammer, dass der gesetzliche Rahmen eine Ladenöffnung für Geschäfte einer gewissen Größe zur 'Éimaischen' am Ostermontag oder zur 'Nuit des Musées' verbietet.

Die Buchhandlung Ernster fährt eine Doppelstrategie. Sie ist sowohl im Stadtzentrum als auch in zwei Einkaufszentren vertreten.

Das stimmt. Wir haben die Chance wahrgenommen, mit unserem Laden in ein Einkaufszentrum zu gehen. Wir sind auch gleich mit einer gewissen Größe eingestiegen, um die hohen Kosten amortisieren zu können. Einige haben uns damals prophezeit, dass wir uns das Genick damit brechen würden. Ginge es allein nach dem Umsatz, wäre es viel effizienter, mich in einem weiteren Einkaufszentrum niederzulassen und den Laden hier in der Oberstadt zu schließen. Ich mache aber eine Mischkalkulation. Weil andere Läden gut laufen, ist es für mich einfacher, auch im Stadtzentrum weiterhin eine Filiale zu führen. Es würde einen beträchtlichen Imageschaden für unser Geschäft bedeuten, wenn wir unsere Akti-

vitäten in der Innenstadt aufgeben würden. Ich will das auch gar nicht, ich kämpfe dafür, zu bleiben.

Die Stadt Luxemburg wird demnächst einen City-Manager einstellen, der die Attraktivität der Innenstadt steigern soll. Was halten Sie von der Idee?

Ich habe große Erwartungen an den City-Manager. Ich vergleiche seine Rolle mit der eines Marketing- und Kommunikationsleiters in einem Einkaufszentrum. Der City-Manager sollte aber auch den Geschäftsvierteln Oberstadt und Bahnhof zu einer eigenen Identität verhelfen. Oder Händler, die in Luxemburg ein Geschäft eröffnen wollen, bei der Wahl ihres Standortes beraten. Ich hoffe, dass die Gemeinde diesem Posten die notwendigen Mittel gibt, um der Stadt auch wirklich neuen Auftrieb zu verleihen. Wenn wir über die Geschäftswelt im Stadtgefüge sprechen, geht es ja auch um Raumplanung. Wie sollen die Städte in 20 Jahren aussehen? Werden wir dann womöglich gezwungen sein, zur Tankstelle zu fahren, nur um Brot zu kaufen?

Die Idee des City-Managers ist nur eine von vielen, die in einer Studie von Deloitte & Touche bereits vor mehreren Jahren vorgeschlagen wurden. Diese sah auch staatliche Initiativen vor, wie etwa die Schaffung eines 'Fonds de redynamisation du commerce'.

Die meisten politisch Verantwortlichen unterschätzen, wie wichtig ein gesundes kommerzielles Gefüge für eine Stadt ist. Der Mittelstand bleibt sich selbst überlassen. Während das Wirtschaftsministerium versucht, Luxemburg als Industriestandort zu verkaufen, entwickelt das Mittelstandsministerium hingegen nicht sehr viele Initiativen, um Geschäften unter die Arme zu greifen, die sich in der Innenstadt niederlassen wollen.

Fällt das nicht zu einem großen Teil auch in die Verantwortung der Lobbyvereinigungen, also dem hauptstädtischen Geschäftsverband beziehungsweise der 'Confédération luxembourgeoise du commerce'?

Jemand sagte einmal: Einzelhändler heißen so, weil sie einzeln handeln. Im Geschäftsverband denkt nur ein kleiner Teil global. Die meisten versuchen, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Die 'Confédération du commerce' hat sich mit der Thematik befasst und sogar ein eigenes Projekt entwickelt, um den Luxemburger Einzelhandel zu fördern. Doch auch dieses Projekt ist daran gescheitert, dass wichtige Akteure sich wieder zurückgezogen haben, weil sie Trittbrettfahrer befürchteten. Theoretisch hat jeder mehr davon, wenn er eine eigene Kampagne macht. Unsere Erfahrung als Buchhandlung zeigt aber, dass es sich durchaus für alle rentieren kann, wenn mehrere Buchhandlungen nebeneinander arbeiten. Wenn morgen die Fnac nach Luxemburg käme, wäre das zwar eine starke Konkurrenz, aber zugleich auch eine Lokomotive, die Leute hierher zieht, die derzeit eher nach Metz fahren.

Interview: Renée Wagener

Zur Person

Fernand Ernster, geboren 1960, ist seit 1993 Inhaber der "Librairie Ernster". Heute heißt das Unternehmen 'Ernster, l'esprit livre'. Das seit 1889 im Zentrum der Hauptstadt implantierte Geschäft, hat vor einigen Jahren in zwei Einkaufszentren Filialen eröffnet. Aus eigener Erfahrung und auch als Vize-Präsident der 'Confédération luxembourgeoise du commerce' ist Fernand Ernster mit den Herausforderungen, denen der hauptstädtische Einzelhandel ausgesetzt ist, bestens vertraut.